

/// Wirtschaftswunder war gestern

CHINA AUF DER SUCHE NACH EINEM NEUEN ENTWICKLUNGS- UND WACHSTUMSMODELL

MARKUS TAUBE /// Die VR China befindet sich derzeit in einer kritischen Phase der Neu-Findung. Das bisher so erfolgreiche Modell von wirtschaftlicher Entwicklung und Wachstum hat ausgedient und muss ausgetauscht werden. Ob dieses Unterfangen gelingen kann, ist bislang keineswegs gesichert. Es gilt, ein diverses Bündel von Herausforderungen zu bewältigen, das umfassende ökonomische Strukturbrüche ebenso umfasst wie grundlegende Fragen von politischer Macht und Einflussnahme.

Das große chinesische „Wirtschaftswunder“ ist vorbei. Die Zeiten, in denen Chinas Volkswirtschaft Jahr für Jahr mit einer Geschwindigkeit von über 10 % wuchs, liegen unwiederbringlich in der Vergangenheit. Nun geht es darum, die Entwicklungsdynamik der Volkswirtschaft auf einem

deutlich niedrigeren Niveau aufrechtzuerhalten und einen Kollaps des in Teilbereichen recht brüchigen sozio-ökonomischen Gesamtsystems zu vermeiden.

Das Ende des chinesischen Wirtschaftsbooms kommt keineswegs überraschend und liegt in mehreren Faktoren begründet, die derzeit zusammenkommen und es unvermeidlich machen, dass sich die VR China auf die Suche nach einem neuen Entwicklungs- und Wachstumsmodell begibt. Es handelt sich hierbei um:

- die ins Unerträgliche angewachsenen Umweltschäden und korrelierenden Gesundheitskosten des bisherigen Wachstumsmodells,

Die Entwicklungsdynamik der Volkswirtschaft muss jetzt auf einem **REDUZIERTEN** Niveau aufrechterhalten werden.

Billige Arbeitskräfte für Fabriken
und Fertigungshallen werden durch
sinkende Bevölkerungszahlen in
China knapp.



- die demographische Entwicklung, welche ab sofort zu einem rapide abnehmenden Pool an Personen im erwerbsfähigen Alter führt,
- das Erreichen des Endpunktes nachholenden Wachstums, wodurch neue Formen der Entwicklung von Geschäftsmodellen, Produkten, Technologien und institutionellen Strukturen notwendig werden und
- die „Sättigung“ der bestehenden Wirtschaftsstrukturen mit traditionellen Investitionsmodellen, die eine ab sofort streng an tatsächlichen Bedarfen orientierte Investitionstätigkeit sowie den Abbau exzessiver Produktionskapazitäten in vielen Industrien verlangt.

Verschärft wird die Herausforderung der ökonomischen Neufindung durch die aktuellen Verwerfungen im polit-ökonomischen System, die durch die Anti-Korruptionskampagne und das Bemühen der Regierung Xi Jinping um eine Konzentration von Entscheidungsgewalt bei der Zentralregierung und einer korrespondierenden Entmachtung der Lokalregierungen hervorgerufen werden.

Im Zusammenspiel dieser grundverschiedenen Parameter wird derzeit die Zukunft der VR China bestimmt. Kann es gelingen, Volkswirtschaft und Gesellschaft auf einen neuen, stabilen Entwicklungspfad zu führen, oder kommt es zum Kollaps des nicht mehr zukunftsfähigen alten Modells?

Am Rand des ökologischen Kollaps

Die ökonomischen Wachstumserfolge der VR China sind teuer erkauft worden. Die Kosten der Umweltnutzung – beispielsweise des Verbrauchs von (nicht)-regenerierbaren Energieträgern

und Rohstoffen, der Verschmutzung von Luft, Böden, Gewässern sowie der Zerstörung von Naturlandschaften – waren in den ersten Jahrzehnten des chinesischen Wirtschaftsbooms nicht oder nicht adäquat mit monetären Preisen belegt und somit in den Wirtschaftskreislauf internalisiert worden. Im Ergebnis ist es so zu einer massiven Übernutzung der Natur und der Zerstörung von Umweltressourcen und Lebensräumen gekommen.

Die Kosten der UMWELTVERSCHMUTZUNG korrelieren mit den Einnahmen des Wachstums.

Die Weltbank, die u. a. auch den durch umweltverschmutzungsbedingte Erkrankungen herbeigeführten Verlust an Arbeits- und Lebenszeit mit einzubeziehen versucht, kalkuliert für diese Kosten der ökonomischen Entwicklung fast den gleichen Wert, um den die chinesische Volkswirtschaft jährlich gemäß der herkömmlichen Statistik wächst. Die zunehmende Verschärfung der Umweltsituation hat mittlerweile zudem dazu geführt, dass die großen Metropolen und industriellen Ballungszentren Chinas für in- und ausländische Investoren sowie höher qualifizierte Fachkräfte zunehmend unattraktiv werden und alternative Standorte bevorzugt werden. Hierdurch gehen Wachstumsimpulse verloren, die im Zuge der volkswirtschaftlichen Umstrukturierung dringend benötigt würden.

Die Volkswirtschaft als Substruktur der chinesischen Gesellschaft ist von daher gezwungen, die Kosten der Nutzung von Natur stärker in den Entscheidungsprozessen über Investitionspro-

jekte, Produktdesigns und Geschäftsmodelle zu berücksichtigen. Im Prinzip bedeutet dies, dass der Verbrauch von Umweltressourcen und die Verschmutzung von Lebensraum mit deutlich höheren „Preisen“ belegt werden müssen als in der Vergangenheit. Das „Umwelt-Dumping“ der Vergangenheit muss zum Ende kommen. Konsequenterweise wird somit das Wirtschaften in China insgesamt teurer werden müssen und der komparative Kostenvorteil Chinas als billiger Produktionsstandort schwinden.

(Billige) Arbeitskräfte werden knapp

Die demographische Entwicklung in der VR China wurde seit ihrer Gründung durch zwei diametral entgegengesetzt stehende bevölkerungspolitische Ansätze geprägt. Während unter Mao Zedong zunächst eine expansive Bevölkerungspolitik betrieben und große Familien gefördert wurden, trat in der Reformära die Ein-Kind-Politik und somit das Ziel einer mittelfristigen Kontraktion der Gesamtbevölkerung in das Zentrum der Politik. Hierdurch sind – mit den für demographische Prozesse typischen langen Verzögerungen – extreme Entwicklungen der Bevölkerungszahlen herbeigeführt worden, die unmittelbar auf das Wirtschaftsgeschehen einwirken.

Eine „demographische Dividende“ im Sinne einer hohen ökonomischen Wachstumsdynamik kann eingefahren werden, wenn Volkswirtschaften über einen hohen (und wachsenden) Bevölkerungsanteil verfügen, der sich im Erwerbsleben befindet, Einkommen generiert und daraus Ersparnisse bildet. Diese Ersparnisse können unmittelbar in die Kapitalbildung und technologische Aufwertung der Volkswirtschaft inves-

tiert werden. In der VR China waren diese Mechanismen zwischen den späten 1970ern und dem Beginn dieses Jahrzehnts wirksam.

Bei einem Rückgang der erwerbstätigen Bevölkerung durch einen wachsenden Anteil an älteren Menschen sinkt die gesamtwirtschaftliche Ersparnisbildung (und fehlt damit für eine investive Kapitalbildung), und es werden mehr Ressourcen für den Unterhalt selbst nicht erwerbstätiger Bevölkerungsgruppen aufgewendet.

Im Falle Chinas hat die durch die Ein-Kind-Politik herbeigeführte Manipulation der natürlichen Bevölkerungspyramide zu einer extremen Ausprägung der dem Konzept der „demographischen Dividende“ zugrundeliegenden Phänomene geführt: mit stark positiven Wachstumswirkungen in den vergangenen drei Jahrzehnten und potenziell ebenso stark wachstumsdämpfenden Impulsen in den kommenden Jahrzehnten. Während in den ersten drei Jahrzehnten der Reformära ein erheblicher Zuwachs der erwerbsfähigen Bevölkerung von ca. 600 Millionen auf aktuell ca. 1 Milliarde Personen zu verzeichnen war, sinkt der Anteil dieser Altersgruppe (16-65 Jahre) an der Gesamtbevölkerung ab sofort stetig. Auf Jahrzehnte hinaus werden nun Jahr für Jahr mehr Menschen aus dem Erwerbsleben aus-

Aufgrund der EIN-KIND-POLITIK hat China wachstumsdämpfende Impulse in den kommenden Jahrzehnten zu erwarten.

treten, als in dieses hineinwachsen. Hiermit gehen nicht nur die absolute Verfügbarkeit des Produktionsfaktors „Arbeit“ und die (pro Kopf) für investive Zwecke verfügbaren Ersparnisse zurück, sondern das Lohnniveau wird tendenziell auch (insbesondere für unqualifizierte Arbeit) deutlich ansteigen. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit Chinas im Segment lohnintensiver Fertigung wird somit massiv geschwächt.

Die chinesische Volkswirtschaft ist somit gezwungen, sich in Geschäftsmodelle weiterzuentwickeln, die eine höhere Produktivität aufweisen und (bei mindestens gleicher Wertschöpfung) mit weniger Arbeitskräften auskommen.

Das Ende „nachholenden Wachstums“

Das chinesische „Wirtschaftswunder“ der vergangenen drei Jahrzehnte basiert zu einem erheblichen Teil auf einem Phänomen, das als „nachholendes Wachstum“ bekannt ist. Es handelt sich hierbei um einen Prozess, demgemäß – ungeachtet aller Idiosynkrasie nationaler Strukturen – Nachzügler von fortgeschrittenen Volkswirtschaften und deren Akteuren lernen können. Insofern sie „ausgetretenen Pfaden“ folgen, d. h. bewährte institutionelle Arrangements, erprobte Technologien, Produktideen und Geschäftsmodelle übernehmen sowie an ausländischen Vorbildern ausgegerichtete Investitionen in Sach- und Humankapital vornehmen, können diese Volkswirtschaften ihren ökonomischen Entwicklungsprozess mit einem Minimum an risikobehafteten Investitionen, d. h. einem Minimum an Ressourcen verzehrenden Trial-and-error-Prozessen, betreiben. Dies ermöglicht grundsätzlich eine höhere Wachstumsrate, als sie in Volkswirtschaften erzielt werden

kann, die an der Spitze der weltwirtschaftlichen Entwicklung stehen und deren weitere Entwicklung und Wachstum auf unternehmerischen (d. h. in hohem Maße risikobehafteten) Investitionen in neue Technologien und Geschäftsmodelle sowie, grundlegend hierfür, neuem Wissen und Humankapital basieren.

Neben diesem – auf dem Konzept des adaptierenden Kopierens basierenden – Impuls für beschleunigtes Wachstum können „Nachzügler“ zudem von einer potenziell sprunghaft steigenden Arbeitsproduktivität profitieren, die auf sektoralem Strukturwandel basiert und deren Wachstumsimpulse die führenden Volkswirtschaften bereits weitestgehend ausgeschöpft haben. Die Produktivität von Arbeitskräften liegt im landwirtschaftlichen Sektor eines typischen Entwicklungslandes deutlich unter der Produktivität, die diese Arbeitskräfte in der Industrie oder gar im Dienstleistungssektor realisieren könnten. Allein durch eine Verschiebung der Anteile der Bevölkerung, die in der Landwirtschaft, Industrie bzw. Dienstleistung beschäftigt sind, können daher Produktivitätsgewinne und somit Zugewinne bei der gesamtwirtschaftlichen Leistungserbringung realisiert werden.

Ein weiterer Effekt, über den Nachzügler höhere Wachstumsraten realisie-

Durch das Nachahmen von fortgeschrittenen Volkswirtschaften erreichte die VR China innerhalb von 30 Jahren eine hohe WACHSTUMSRATE.

ren und somit ihren Entwicklungsrückstand gegenüber den führenden Volkswirtschaften reduzieren können, ergibt sich aus dem Solow'schen Ersparnis-Investitionen-Abschreibungs-Nexus. Bei einer gegebenen gesamtwirtschaftlichen Sparrate kann die Volkswirtschaft umso schneller wachsen, desto größer der Anteil der Ersparnisse, der in Neu-Investitionen fließt und nicht für den Ersatz abgeschriebenen Sachkapitals aufgewendet werden muss. Hoch entwickelte Volkswirtschaften müssen mit zunehmender Reife immer größere Anteile ihrer Ersparnisse in den Ersatz abgeschriebenen Sachkapitals lenken und können somit nur noch immer geringere Netto-Neuinvestitionen und damit Wachstumsraten realisieren. Letztlich erreichen sie einen Gleichgewichtszustand (in der Fachterminologie: ihren steady state), in dem die Ersparnisbildung gerade für die Wiederherstellung des verbrauchten Sachkapitalbestands ausreicht. Wachstum kann dann nur noch durch technologische Innovationen und eine produktivere Faktorverwendung realisiert werden.

Nach Jahrzehnten „nachholenden Wachstums“ hat die chinesische Volkswirtschaft nun ein Entwicklungs- und Reife-Niveau erreicht, in dem dieses Modell nicht mehr fortgesetzt werden kann. Mit zunehmender Komplexität der institutionellen Strukturen, Geschäftsmodelle, technologischen Grundlagen und Interaktionsmuster wird die Ausrichtung an von außen vorgegebenen Vorbildern immer schwieriger. Die „ausgetretenen Pfade“, denen Wirtschaftspolitik und Unternehmen bislang folgen konnten, werden immer schwerer zu identifizieren sein bzw. sind gänzlich verschwunden. Aber nicht nur die Identifikation geeigneter Vorbilder

gestaltet sich immer problematischer, auch die Adaptation fremder Modelle an lokale Gegebenheiten verlangt immer größere Anpassungsleistungen. Zudem sind die aus sektorialem Strukturwandel zu erzielenden Produktivitätsge-

China muss die staatliche Kontrolle zurückfahren und dem **MARKT** mehr Raum lassen.

winne bereits zu einem großen Teil eingefahren und wird der aus dem Solow'schen Ersparnis-Investitionen-Abschreibungs-Nexus erwachsende Wachstumsimpuls immer geringer.

Chinas gesamtwirtschaftliches Entwicklungsmodell muss von daher neu ausgerichtet werden. Gefragt sind nun neue Formen von dezentraler Kreativität und Unternehmertum in der Gesellschaft wie auch neue Muster der Interaktion zwischen Unternehmen sowie zwischen Unternehmen und Staat. Der Staat wird sich noch deutlich stärker als im bisherigen Reformprozess von seinem Lenkungs- und Führungsanspruch verabschieden müssen. Es gilt nun, staatliche Kontrolle aufzugeben und dem Markt mehr Raum einzuräumen. Dies auch dann, wenn das Marktgeschehen manchmal chaotisch anmutet und mit einer hohen Frequenz von Firmengründungen und -schließungen einhergeht. Freies Unternehmertum ist immer mit Risiko verbunden und kann nicht mit einer staatlichen Vollkasko-Versicherung einhergehen.

Chinas Überkapazitäten

Die chinesische Volkswirtschaft hat, im Gegensatz zu der Mehrzahl der Entwicklungsländer, niemals unter einem Mangel an Kapital gelitten. Dank einer

exorbitant hohen Spar- und somit auch Investitionsquote ist es der VR China in den vergangenen Jahrzehnten gelungen, sehr schnell die Infrastrukturausstattung und den Kapitalstock der Volkswirtschaft an die sich ändernden Bedürfnisse von Unternehmen und Gesell-

Der anstehende Abbau von bestehenden ÜBERKAPAZITÄTEN in der chinesischen Industriestruktur wird zu hohen Einbußen führen.

schaft anzupassen und somit einen von der Investitionsnachfrage getragenen Wirtschaftsaufschwung zu realisieren. Aufgrund des allerdings weiterhin weniger an objektiven ökonomischen Knappheiten als vielmehr an politischen Lenkungs Vorgaben ausgerichteten Systems der Kapitalallokation ist mit zunehmender Desintegration des Modells nachholenden Wachstums (siehe zuvor) nun ein wachsender Bestand an fehlgeleiteten, unproduktiven Investitionen zu verzeichnen. Markantestes Phänomen dieser Fehlentwicklung sind zweifelsohne die in zahlreichen Industriesektoren zu verzeichnenden massiven Überkapazitäten, die auf absehbare Zeit keine Erträge auf das eingesetzte Kapital werden erwirtschaften können. In Branchen wie der Aluminium- und der Stahlindustrie produzieren chinesische Unternehmen so zum Beispiel heute bereits mehr als die Hälfte des globalen Outputs und bedienen damit die lokale Nachfrage. Gleichzeitig verfügen sie jedoch über

noch weitere, derzeit nicht genutzte Kapazitäten zur Produktion von Aluminium und Stahl, die ausreichen würden, den gesamten Bedarf der OECD-Staaten abzudecken.

In Anbetracht dessen, dass eine Nutzung der Überkapazitäten für die Bedienung von Exportmärkten aufgrund von dann unweigerlich erhobenen Anti-Dumping Klagen keine Option darstellt, werden diese Fehlinvestitionen abgeschrieben und die betroffenen Industrien radikal konsolidiert werden müssen. Dies wird zwangsläufig zur Freisetzung von Arbeitskräften führen, die in neue Beschäftigungsfelder überführt werden müssen. Die dringend gebotene Sanierung der chinesischen Industriestruktur wird somit mit substanziellen finanziellen Aufwendungen (bzw. zu realisierenden Verlusten) wie auch erheblichen sozialen Verwerfungen erkaufte werden müssen.

Kampf gegen Korruption und interner Machtkampf

Die gegenwärtig im Wirtschaftssystem bestehenden Probleme und Herausforderungen werden in ihrer dämpfenden Wirkung auf die Wachstumsdynamik durch Faktoren verstärkt, die aus dem politischen System erwachsen. Die von der Regierung Xi Jinping aufgelegte Kampagne zur Bekämpfung von Korruption innerhalb der Regierung und der Kommunistischen Partei erschüttert den politischen und administrativen Apparat der VR China seit über zwei Jahren. Während die Bemühungen zur Ausmerzung korrupten und nepotistischen Verhaltens zweifelsohne positiv zu werten sind und ihre Erfolge von entscheidender Bedeutung für die Wahrung der mittelfristigen Leistungsfähigkeit des chinesischen Gesellschafts- und

Wirtschaftssystems wäre, werden gegenwärtig zunehmend die Kollateralschäden der Kampagne offenbar. Hervorgerufen durch eine massive Auswechslung von Führungskadern (allein 2015 wurden 282.000 Kader wegen Disziplinverstößen / Korruption verurteilt), wachsende Angst vor der Übernahme von Verantwortung für Investitionsentscheidungen und ein rapide schwindendes Grundvertrauen in einem Umfeld um sich greifender Denunziationen werden sowohl Entscheidungsfindungsprozesse über als auch die Implementierung von Investitionsprojekten in zunehmendem Maße beeinträchtigt. Die Entscheidungsunwilligkeit zahlreicher Kader führt zu erheblichen Verzögerungen bei der Genehmigung von Investitionsprojekten und Unternehmensgründungen sowie eine nur stockende Umsetzung von bereits genehmigten Investitionsvorhaben. Hierdurch werden der Volkswirtschaft aktuell hunderte von Milliarden RMB (Renminbi) an investitionsgetriebener Güternachfrage entzogen.

Die wirtschaftliche Dynamik wird derzeit durch **POLITISCHE Entscheidungen geschwächt.**

Die wirtschaftliche Dynamik wird gegenwärtig aber auch durch einen Machtkampf gedämpft, in dem die Zentralregierung Entscheidungsgewalten und gesamtwirtschaftliche Steuerungs- und Kontrollkapazitäten von den Lokalregierungen zurück erlangen will. In ih-

rem Bestreben, die Entscheidungsgewalt der Zentralregierung zu stärken, hat die Regierung unter Xi Jinping u. a. die exzessive Verschuldung der Lokalregierungen genutzt, um diese in ein neues Regulierungs- und Kontrollsystem hineinzuzwingen, das es der Zentralregierung ermöglicht, den Finanzierungsspielraum der einzelnen Lokalregierungen diskretionär zu bestimmen und darüber hinaus die Verwendung dieser Gelder zu steuern. Seitens der Lokalregierungen werden derartige Initiativen mit neuen Umgehungsstrategien, aber auch einer z. T. offenen Investitionsverweigerung und der Verzögerung von bereits gestarteten Projekten beantwortet. Der Wirtschaftsprozess wird so in seiner Entfaltung beeinträchtigt.

In Summe erhält der Wirtschaftsprozess somit derzeit eher negative Impulse aus dem politischen Sektor.

Konsum und Dienstleistungen als neue Säulen der Volkswirtschaft

Aus dieser komplexen Gemengelage heraus muss die chinesische Volkswirtschaft in den nächsten Jahren einen neuen Entwicklungspfad finden, der die dargestellten strukturellen wie zeitaktuellen Probleme auflöst und neue Wachstumsperspektiven eröffnet.

Eine „klassische“ Strategie zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Dynamik basiert auf der Stärkung der Konsumtätigkeit der Bevölkerung. Diese soll ihre hohe Sparneigung zugunsten einer Ausweitung ihrer Konsumausgaben aufgeben. Hierdurch soll eine strukturelle Verschiebung weg von der Produktion von Kapitalgütern hin zur erhöhten Bereitstellung von Konsumgütern sowie einer grundsätzlichen Verknappung von für Investitionszwecke zur Verfügung stehendem Kapital angestoßen werden.

Letzteres sollte eine gründlichere Rendite- und Zweckmäßigkeitsprüfung von Investitionsobjekten erzwingen und somit die Investitionseffizienz wieder steigern helfen.

Die in den letzten Jahren angestoßenen und für die nächsten Jahre weiter geplanten Reformen des chinesischen Sozialversicherungssystems wirken instrumental für die gewünschte Senkung der Sparquoten, insofern sie die Notwendigkeit von Rücklagen für Notfälle reduzieren. Durch die Bereitstellung eines umfassenden Versicherungssystems, das eine finanzielle Absicherung bei Arbeit, Krankheit und im Rentenalter bietet, werden Ersparnisse für Konsumzwecke freigesetzt, die zuvor in Risikorückstellungen gebunden waren.

Die Initiativen zur Umpolung des chinesischen Entwicklungsmodells, weg von der Investitionstätigkeit als treibender Kraft hin zu einem System, das durch den Konsum der Bevölkerung angetrieben wird, scheinen tatsächlich Früchte zu tragen. Im Jahr 2015 dominierte der Konsum die Nachfrageseite des BIP mit ca. zwei Dritteln, während die Investitionstätigkeit im Vergleich zu früheren Jahren deutlich an Bedeutung eingebüßt hatte. Zu beachten ist allerdings, dass die aktuelle schwache Investitionstätigkeit auch durch die zuvor dargestellten aktuellen polit-ökonomischen Phänomene bedingt wird.

Eng mit der Entfaltung einer konsumgetriebenen Wirtschaftsdynamik verbunden ist der Aufstieg des Dienstleistungssektors, der im Vergleich mit der Landwirtschaft und der Industrie eine höhere Wertschöpfung aufweist und somit in besonders positivem Maße auf die binnenwirtschaftliche Einkommensgenerierung wirken kann. Hier hatte die chinesische Volkswirtschaft

bislang erhebliche Rückstände zu anderen Volkswirtschaften auf ähnlichem Entwicklungsniveau, doch scheint sich im Zuge der Urbanisierung und Abkehr vom Export während der letzten Jahre hier eine grundsätzliche Veränderung einzustellen. Tatsächlich wies der Dienstleistungssektor im Jahr 2015 mit

Um die Bevölkerung zum **KONSUM** anzuregen, werden die Sozialsysteme reformiert.

gut 10 % nicht nur die höchste Zuwachsrate unter den drei Sektoren (Landwirtschaft, Industrie, Dienstleistungen) aus, sondern stellt mittlerweile auch gut die Hälfte des gesamten Outputs der Volkswirtschaft. Konsum und Dienstleistungssektor entwickeln sich somit zu den primären Säulen der chinesischen Volkswirtschaft und verändern deren Struktur grundlegend.

Die Initiative „Made in China 2025“

Mit der Initiative „Made in China 2025“ versucht die chinesische Regierung, auch den industriellen Sektor neu auszurichten. Ziel ist es, den Wertschöpfungsanteil chinesischer Unternehmen in der globalen Wertschöpfungskette deutlich auszuweiten. Insbesondere sollen auch jene Teilbereiche der Wertschöpfungskette erschlossen werden, die mit höheren Renditen auf das eingesetzte Kapital einhergehen als Lohnveredelungs-, Montage- und auch reine Fertigungsmodelle. Dies aber verlangt eine massive Steigerung der technologischen Kompetenz und der kreativen Innovationsfähigkeit der Mehrheit der chinesischen Industriebetriebe.

Die Initiative „Made in China 2025“ bezeichnet das jüngste Programm einer Reihe von politischen top down Agenden zur Förderung von Forschung und Innovation in der chinesischen Volkswirtschaft. Als breit aufgestelltes Industrialisierungsprogramm mit Innovationsförderung auf umfassender sozio-ökonomischer Basis stellt es eine Abkehr von der bisherigen massiven Förderung weniger ausgewählter „Strategischer Industrien“ dar. Diese Maßnahmen waren bislang wenig erfolgreich; vielleicht gerade deshalb, weil Innovation und Kreativität eben gerade nicht top down angeordnet und geplant werden kann. Stattdessen sind freie Assoziation und ungeleitete Spontaneität erfahrungsgemäß sehr viel wichtigere Elemente von erfolgreichen Innovationsregimen. Von daher sind es neben den klassischen industriepolitischen Instrumenten, die im Rahmen der Initiative „Made in China 2025“ zum Einsatz gebracht werden und sich primär an den staatseigenen Unternehmenssektor wenden, unter Umständen gerade jene Maßnahmen, die den privaten Sektor adressieren, welche den größten Erfolg versprechen. Die Einrichtung eines mit erheblichen Mitteln ausgestatteten Innovationsfonds für (private) mittelständische Unternehmen stellt so zum Beispiel das erste Mal dar, dass private Akteure ernsthaft in großangelegte staatliche Entwicklungsprogramme eingebunden werden. Hier könnte die Zukunft liegen.

Die Initiative „One Belt, One Road“

Die Initiative „One Belt, One Road“ oder „Seidenstraßen-Initiative“ ist Ausdruck eines erwachenden Anspruchs der chinesischen Politik, auch auf internationaler Ebene gestaltend zu wirken und ökonomische Interessen zu vertre-

ten. Mit diesem Konzept soll letztlich nicht nur ein Netz von Transportwegen von China nach Europa erstellt werden, sondern vielmehr ein eng verflochtener Industriekorridor, der insbesondere Zentralasien in die internationale Arbeitsteilung mit einbinden soll. Durch den Aufbau einer entsprechenden Infrastruktur und eines Netzwerks von Industriezonen sollen neue Formen der Arbeitsteilung erschlossen werden, die es den Partnern ermöglichen, ihre respektiven Stärken und Kompetenzen einzubringen. Chinesische Unternehmen hätten im Kontext der Entfaltung des Programms „One Belt, One Road“ die Möglichkeit, sowohl große Infrastrukturprojekte zu übernehmen und mit chinesischen Arbeitskräften und Vorprodukten aus chinesischer Produktion abzuarbeiten, als auch Geschäftsmodelle, die aufgrund steigender (Lohn-)Kos-

Die chinesische Industrie soll durch die Initiative „Made in China 2025“ AUFGEWERTET werden.

ten in China selber nicht mehr profitabel zu betreiben sind, entlang der neuen Industriekorridore auszulagern und weiterzuführen. Letztlich könnten sich hier auch Absatzmärkte für Produkte aus bestehenden chinesischen Überkapazitäten entwickeln, oder aber Möglichkeiten zur Verlagerung von in China still stehenden Industrieanlagen. In Summe bietet die Initiative „One Belt, One Road“ somit erhebliches Potenzial

zur Stimulierung der chinesischen Volkswirtschaft und zur Auflösung ihres Überkapazitätenproblems. Das Programm befindet sich allerdings erst in seiner ersten, noch primär konzeptionellen Phase und hat seine Tragfähigkeit noch nicht unter Beweis stellen können. Substanzielle Impulse für die chinesische Volkswirtschaft können somit, wenn dann, erst mittelfristig, erwartet werden.

Fazit

In Anbetracht der zuvor dargestellten Problemkonstellation muss die bis dato gelungene Aufrechterhaltung einer sich zwar abschwächenden, aber immer noch auf einem Niveau von 6-7 % verharrenden Wachstumsdynamik als erhebliche Leistung gewürdigt werden. Aktuell durchläuft die chinesische Volkswirtschaft einen Prozess des „soft landing“, der sie graduell von den nun

bleibt abzuwarten und wird auch durch die Entwicklung der Weltkonjunktur mitbeeinflusst werden. Gänzlich unklar erscheint der Ausgang der derzeit auf der polit-ökonomischen Ebene ausgetragenen Konflikte. Sollte der Kampf gegen die Korruption jedoch mit nachhaltigem Erfolg umgesetzt werden können und die Zentralregierung ihre makroökonomische Koordinierungskapazität stärken können, so wäre dies als der weiteren ökonomischen Entwicklung zuträglich zu bewerten. Positiv wäre dies auch deshalb, weil dann der Weg frei wäre für die noch ausstehenden Reformschritte hin zu einer voll etablierten Marktordnung der chinesischen Volkswirtschaft. ///



/// PROF. DR. MARKUS TAUBE

ist Inhaber des Lehrstuhls für Ostasienwirtschaft / China und Direktor der IN-EAST School of Advanced Studies an der Universität Duisburg-Essen.

Von der Initiative „One Belt, One Road“ erhofft sich die chinesische Regierung **WACHSTUMSIMPULSE.**

nicht mehr erreichbaren Wachstumsdynamiken der letzten Jahrzehnte herunterführt. Ein abruptes Ausstoppen der früheren Wachstumsdynamik ist bislang vermieden worden.

Die Stabilisierung der wirtschaftlichen Dynamik beruht derzeit in erster Linie auf den Erfolgen zum Aufbau des Binnenkonsums und der Dienstleistungsindustrie als neuen Säulen der Volkswirtschaft. Inwiefern die zum Teil sehr weit reichenden Maßnahmen zur Auflösung der diversen weiteren Strukturprobleme greifen und die gewünschten Resultate erzielt werden können,